

Gemeinsam – Ein Selbsthilfe-Comic Ein Projekt in Zeiten der Pandemie

Vorbemerkung

Die Frage, wie für die Selbsthilfe auch sogenannte selbsthilfeferne Menschen erreicht werden können, treibt die professionelle Selbsthilfeunterstützung in den Kontaktstellen immer wieder um. Ungewöhnliche Aktivitäten, interessante neue Veranstaltungsformate oder auch bisher so noch nicht Dagewesenes soll dabei helfen, bisher mit der Thematik und der Arbeit der Gruppen nicht vertraute Menschen positiv auf die gruppenbezogene Selbsthilfe einzustimmen. Ausgangspunkt dafür sind entweder fachliche Überlegungen oder schlichtweg persönliches Interesse, das sich mit beruflichen Interessen in Einklang bringen lässt. Letzteres traf bei mir zu, denn als Comic-Nerd und Selbsthilfeberater wollte ich schon lange gerne einen Comic über und mit Selbsthilfegruppen herausbringen. Erst im Rahmen meiner Tätigkeit in der Öffentlichkeitsarbeit bei KISS Hamburg fand ich die Zeit für dieses Projekt.

Im Folgenden sollen zum einen der Ablauf und die Überlegungen dargestellt, zum anderen die Stolpersteine/Hindernisse/Dinge, die zu beachten sind, offengelegt werden.

Vorlauf, Grundidee und „Bewerbumgsmappe“

Hamburg gehört zu den Großstädten mit einer großen Community an Comic-Zeichner*innen, Illustrator*innen und Verlagen sowie Studierenden zweier Hochschulen, die Graphic Novels, also Bildergeschichten für Erwachsene, im Rahmen ihrer Ausbildung erstellen. Gleichzeitig gibt es mit dem jährlichen Comic-Festival die Möglichkeit, ein vermutlich eher selbsthilfefernes Publikum zu erreichen. Das Festival findet jährlich im Oktober statt und hält ein umfangreiches Programm bereit, zum Beispiel Ausstellungen, Lesungen, Rundgänge, Zeichen- und Signierstunden (www.comicfestivalhamburg.de).

Damit war der Rahmen des Projekts abgesteckt: die Teilnahme am Festival im Oktober 2020, das Werben um Zeichner*innen aus der Comic-, Illustrator*innen- und Hochschulszene sowie die Suche nach Selbsthilfeaktiven und Gruppen, die Interesse an der Zusammenarbeit mit den Comic-Künstler*innen hatten.

Um sicherzugehen, dass wir im Rahmen des Comic-Festivals unseren Comic präsentieren durften, „kauften“ wir im Vorwege vier Zeichner*innen ein, die im November/Dezember 2019 jeweils Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe aufnahmen und aus den Erfahrungen mit den Begegnungen eine Zeichnung erstellten. Drei

der Entwürfe, die nicht unterschiedlicher ausfallen konnten, überzeugten uns: ein in klassischen Panels gezeichneter Strip über eine Selbsthilfegruppe von Adoptierten und zwei großflächige Zeichnungen über eine narzisstische Persönlichkeitsstörung beziehungsweise von Suchterfahrungen.¹ Mit dieser „Bewerbungsmappe“ stellte sich KISS Hamburg beim ehrenamtlichen Vorbereitungsteam des Festivals vor. Parallel suchten wir Räumlichkeiten für unsere Ausstellung und fanden sie in direkter Nähe zur Hauptausstellungsmeile im Hamburger Karviertel.

Reaktionen im Team von KISS Hamburg

Um einen ersten Eindruck zu erhalten, wie die Entwürfe wirkten, wurden vier Zeichnungen Anfang Januar 2020 in einer Teamsitzung vorgestellt und bewertet. Ziel war es, anhand der Rückmeldungen inhaltliche und formale Vorgaben für den kommenden Comic zu erstellen, mit denen dann Zeichner*innen zur Teilnahme aufgerufen werden konnten. Das Team argumentierte zuerst sehr aus der Profiperspektive: Die meisten bezeichneten die Abbildungen als zu düster, zu negativ, zu sehr auf die Krankheiten der Betroffenen bezogen. Doch in der Diskussion miteinander wurden die Aussagen differenzierter: Optik wäre Geschmackssache, weniger Text wäre mehr; Comic-Strips, das heißt Bildergeschichten, wurden bevorzugt. Strittig war hingegen, ob insbesondere die Botschaft, dass Selbsthilfegruppen für Menschen eine positive Möglichkeit darstellen, im Vordergrund stehen müsste und dies eher witzig als problemlastig dargestellt werden sollte. Die Gegenposition lautete, dass es in Selbsthilfegruppen ja gerade um Krankheiten und belastende Themen ginge und diese der Grund für den Austausch wären. In diesem Kontext wurde das Erleben der Betroffenen in den eher als düster empfundenen Zeichnungen als treffend und gut abgebildet eingeordnet. Zudem bestätigte das nochmalige Lesen der textlastigeren Comics, dass Zeichnung und Text zusammen die Botschaft ausmachten und sich in der Folge auch die Bewertung veränderte. Insgesamt erhielten alle Entwürfe sowohl gute wie schlechte Noten.

Wir konnten zu den Zeichnungen auch das Feedback von Gymnasialschüler*innen, die bei uns zu Besuch waren, einholen. Die meisten von ihnen bevorzugten einen konventionellen Stil, einige hingegen Stile, die die üblichen Sehgewohnheiten durchbrachen. Einig waren sich alle Jugendlichen darin, dass weniger Text mehr sowie klare und schnell erfassbare Botschaften besser wären.

Die Rückmeldungen führten dazu, dass ich auf jeden Fall nur wenige Vorgaben für die Beteiligten des Comic-Projekts machen wollte. Der Sammelband sollte ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Zeichenstilen und Zugängen zum Thema der gruppenbezogenen Selbsthilfe und des Umgangs mit Erkrankungen abbilden: je weniger Vorgaben, desto höher der kreative Output, so die Hoffnung.

Projektausschreibung und Teilnahmebedingungen

Nach der Zusage des Comic-Festivals konnten wir in die nächste Phase übergehen: eine Ausschreibung zur Teilnahme am Comic-Sammelband. Nach den bisherigen Erfahrungen konzentrierten wir uns darauf, den Zeichner*innen² klare und verständliche, aber nicht zu viele Vorgaben zu machen. Bei den formalen Bedingungen orientierten wir uns an Comic-Verlagen, die im Rahmen von Wettbewerben entsprechende Texte formulierten. Finanziell mussten wir uns auf 200 Euro Honorar pro Seite sowie maximal eine Doppelseite pro Thema beschränken, sodass es faktisch eine Pro-Bono-Aktion für die Zeichner*innen wurde. Interessant ist dazu eine Rückmeldung von S. B., der den Multiple-Sklerose-Comic gemacht hat: *„Die Beschränkung auf diese Doppelseite halte ich eigentlich für einen großen Vorteil. Ein Kollege von mir hat gesagt, man hat das Gefühl, man wird der Krankheit nicht gerecht, wenn man nur so wenig Platz hat. Doch ich glaube nicht, dass man irgendeinem der Themen gerecht werden würde, auch wenn man vier Seiten bekommen hätte, oder sechs oder acht oder was weiß ich, wie viel. Von daher ist es eigentlich ganz gut, von Anfang an schon zu wissen, dass man mit der Beschränkung auf die Doppelseite arbeiten muss. Und da ist das Gespräch mit den Leuten, die aus der Praxis kommen, eine Riesenhilfe gewesen. [Die Frage,] welche Elemente dieser Krankheit macht die Spitze des Eisbergs aus und die zeigt man dann, und es weiß dann jeder, dass sieben Achtel unter der Wasseroberfläche stecken ... Es war eine Herausforderung, hat aber riesig Spaß gemacht.“³*

Bei den weiteren Vorgaben konzentrierten wir uns auf die Entwicklung des Inhalts: „Jede*r Zeichner*in nimmt zu einer Selbsthilfegruppe oder Selbsthilfeorganisation in Hamburg Kontakt auf und informiert sich in einem persönlichen oder telefonischen Gespräch über deren Arbeit. Ziel ist es, aus diesem Gespräch eine Idee für einen Comic-Strip, eine Comic-Zeichnung oder eine kleine Comic-Geschichte zur gruppenbezogenen Selbsthilfe zu entwickeln. Der Comic kann sich um die Gruppe an sich, um die Erkrankung oder um ein individuelles Schicksal drehen. Die Kontakte zu den Gruppen können entweder selbst gewählt und eigenständig hergestellt oder durch KISS Hamburg vermittelt werden. Bei Einreichung der Zeichnung muss die Gruppe/Organisation angegeben werden, mit der Kontakt aufgenommen worden ist. Und natürlich müssen die Persönlichkeitsrechte der Beteiligten aus der Selbsthilfe gewahrt werden.“⁴

Als Ausschlusskriterien legten wir fest, dass Zeichnungen, die gegen das Strafgesetzbuch beziehungsweise gegen das Grundgesetz, insbesondere die darin enthaltenen Artikel zum Schutz der Menschenwürde verstoßen, nicht berücksichtigt würden. Zudem behielten wir uns vor, Zeichnungen ohne Begründung abzulehnen und diese weder abzdrukken noch auf dem Comic-Festival auszustellen. Durch diese Klausel wollten wir Ansprüche und Rechtstreitigkeiten auszuschließen. Finanziell standen damit drei größere Posten im Raum – der Druck, der Versand und die Honorare für die Zeichner*innen –, die aus dem Budget für die „normale“ Selbsthilfzeitung bestritten wurden.

Das Projekt läuft an und trifft auf Hindernisse

Im Januar 2020 platzierten wir in der Selbsthilfezeitung einen Aufruf an die Gruppen zur Beteiligung unter dem Motto „*Mitmachen! Comics, Graphic Novels & die Selbsthilfe*“. Wir hofften auf eine möglichst bunte Mischung an Selbsthilfethemen und -gruppen.

Und gerade als wir bewusster für das Projekt warben, begann im März 2020 die Pandemie die Arbeit der Gruppen massiv einzuschränken, die freiberuflichen Zeichner*innen standen vor Existenzproblemen und die hauptamtliche Arbeit in den Kontaktstellen änderte sich so stark, dass sich mit der Schließung der Gruppenräume und dem faktischen Verbot von Gruppentreffen auch die Frage nach dem Sinn des Comic-Projekts stellte. Schon frühzeitig sagten wir eine aktive Teilnahme am Festival ab, denn der angedachte Ausstellungsraum war unter Hygieneregeln für Publikumsverkehr zu klein. Die Idee, vor Ort Signier- und Zeichenstunden abzuhalten und mit Aktionen (zum Beispiel Treffen mit den Aktiven aus der Selbsthilfe und den Zeichner*innen) auch ein selbsthilfefernes Festivalpublikum zu erreichen, fiel damit ins Wasser. Das gesamte Comic-Festival 2020 konnte nicht wie geplant durchgeführt werden und fand schließlich hauptsächlich als so genannter Panel-Walk statt: In Schaufenstern konnten sich die Panels der Zeichner*innen angesehen werden. Außerdem fanden unter Einhaltung der Hygieneregeln ein paar Ausstellungen statt, auch der Besuch des Festival-Zentrums war möglich. An diesen öffentlich zugänglichen Orten konnten wir den Comic auslegen und erreichten so noch eine Reihe von Besucher*innen.

Ziel ist es, dass wir unsere Ausstellung beim Comic-Festival 2021 nachholen und dann vielleicht sogar weitere neue Zeichnungen vor Ort präsentieren können.

Kontakt zwischen den Gruppen und den Zeichner*innen

Auf der Suche nach Illustrator*innen nutzen wir unsere Kontakte über einen Comic-Laden, die Hamburger Hochschule für angewandte Wissenschaften sowie die Internetplattform „Das Auge“, auf der Aufträge an Zeichner*innen gepostet werden können. Wir erhielten eine bunte Mischung von Anfragen. Einige Zeichner*innen hatten schon konkrete Ideen, welches Thema sie gerne bearbeiten wollten, sodass wir „nur“ noch das passende Gegenüber organisieren mussten. C. F. schilderte das so: *„Es gab online diesen Aufruf, dass interessierte Zeichner teilnehmen können, bei diesem tollen Projekt. Und da ich als Comic-Zeichner immer ein Auge offen hab und mich dann auch gleich draufstürze, kam dieser Kontakt zustande. Dabei war ich völlig frei, ich hatte keine Vorliebe für irgendeine Gruppe. Für mich war klar, dass sind Leute, die im täglichen Leben zu kurz kommen und auf diese Art entsprechend die Aufmerksamkeit, die sie dann letztlich auch verdienen, bekommen können, und so kam ich dann letztendlich auf die Parkinsongruppe.“* Und sein Gegenüber aus der Gruppe Jung und Parkinson, M. E., meinte: *„Es war spannend zu erleben, wie jemand, der bis dahin nichts über Parkinson wusste, das Thema zeichnerisch umsetzt. Für die Mitglieder der Selbsthilfegruppe war das Medium Comic ebenso unbekannt. Vielleicht hat deswegen die Kommunikation zwischen Zeichner und Gruppe*

so gut geklappt. Beide sind sehr offen und neugierig aufeinander zugegangen. Die Idee, die Selbsthilfe in Comic-Form abzubilden, ist interessant und neuartig. Es wäre schön, wenn es so gelingt, ein breiteres Publikum anzusprechen.“

Doch unabhängig von dieser Rückmeldung war es aufseiten der Selbsthilfegruppen deutlich schwerer, Aktive zum Mitmachen zu bewegen. Bis auf eine Ausnahme trudelten nur zögerlich Anfragen ein. Faktisch mussten Gruppen gezielt angesprochen und einzeln von der Sache überzeugt werden. Danach überließen wir den gematchten Personenpaaren alles Weitere selbst und dabei erwiesen sich unsere knappen Vorgaben als hilfreich. Wir haben bewusst auf inhaltliche Vorgaben verzichtet: Nicht wir als Kontaktstelle mit unseren Sichtweisen auf die gruppenbezogene Selbsthilfe wollten den Inhalt festlegen, sondern dieser sollte durch den Kontakt mit der Gruppe bzw. der Ansprechperson der Gruppe entstehen. Es konnte über individuelle Schicksale, das Gruppentreffen, den Weg zur Gruppe oder auch einzelne Ereignisse berichtet werden. Und wir haben auf die Vorgabe verzichtet, dass es sich ausschließlich um positive oder lustige Comic-Geschichten handeln musste. Dies alles klappte sehr gut. Auch wenn sich einige Zeichner*innen intensiv mit uns rückkoppelten, spielten wir den Ball immer wieder zu den Gruppen zurück. Sie durften über die Veröffentlichung der Entwürfe am Ende entscheiden – was die Zeichner*innen akzeptierten. So auch in einem Fall, in dem eine thematisch sehr treffende Zeichnung von einem Gruppenmitglied als zu nah an der eigenen Geschichte wahrgenommen und in beiderseitigem Einvernehmen auf die Einreichung verzichtet wurde. Tatsächlich entschieden sich aber fast alle Gruppen dafür, den Comic „freizugeben“. So standen am Ende 17 Einsendungen, von denen drei abgelehnt wurden. Außerdem sagten aufgrund von Corona sowohl vonseiten der Zeichner*innen wie der Gruppen einige Menschen ab, sodass wir 28 Seiten plus Umschlag produzierten. Parallel dazu lief ein Voting-Tool auf unserer Website, auf dem wir Rückmeldungen zu den einzelnen Zeichnungen und Themen einholten.

Reaktionen und Rückmeldungen auf das Comic-Projekt

Im Chat unserer KISS Hamburg Selbsthilfe-App sowie per Mail und dem Voting-Tool auf unserer Website erhielten wir Rückmeldungen und Reaktionen zum Comic-Projekt. Man kann drei „Wellen“ von Kommentaren und Hinweisen an uns unterscheiden: Die „erste Welle“ setzte direkt nach der Veröffentlichung ein und schloss Profis und Aktive der Selbsthilfeszene ein. So posteten die Kolleg*innen der Selbsthilfekontaktstelle in Dortmund auf Facebook zum Comic: „Tageshighlight“. Ähnlich positiv fielen weitere Rückmeldungen aus: „Was für eine wunderbare Idee!“, „Ich hätte gerne ab jetzt in jeder Selbsthilfezeitung einen Comic!“ Oder etwas förmlicher die Rückmeldung seitens der Hamburger Psychotherapeutenkammer: „Ich möchte nicht versäumen Ihnen und Ihrem ganzen Team zu dem sehr gelungenen Heft zu gratulieren.“ Und auch die Zeichner*innen sowie die Selbsthilfeaktiven zeigten sich sehr zufrieden, als sie den Comic endlich in den Händen halten konnten.

Durch die Voting-Möglichkeit konnten direkt Wertungen zu den Zeichnungen und Inhalten der Comics gegeben werden. Bei dieser „zweiten Welle“ gab es neben viel Lob auch differenzierte Statements: *„Auf den ersten Blick war ich von der Wuseligkeit der verschiedenen Darstellungsformen überfordert und hab nur kurz geblättert und das Heft weggelegt. Erst Wochen später habe ich es in Ruhe angeschaut und bekam einen Blick für die Vielfalt. Ich hätte mit einzelnen Comics wahrscheinlich einen schnelleren Zugang gefunden. Aber super Projekt!“* Und aus einer Schlaganfallgruppe hieß es: *„Vielen lieben Dank für die Comic-Hefte. Ist eine tolle Idee, ich kann sie nur ansehen und nicht lesen wegen meines Schlaganfalles.“* Ähnlich lauten Rückmeldungen gerade von älteren Menschen, die entweder mit dem Medium Comic nichts anfangen konnten oder von den vielen Kurzgeschichten überfordert waren: *„Der Comic ist bei meinen Teilnehmer*innen nicht so gut angekommen, die sind nicht die Zielgruppe dafür“*, so das Fazit aus einer Osteoporosegruppe.

Im Voting haben wir bewusst nach Zeichenstil und Inhalt differenziert, da unseren Erfahrungen nach beides durchaus unterschiedlich bewertet wurde. So gefielen zeichnerisch die Geschichten zu Epilepsie, Neurofibromatose, Parkinson sowie Multiple Sklerose einer Mehrheit am besten. Inhaltlich führten die Liste dagegen Parkinson und Multiple Sklerose gefolgt von Messies und Neurofibromatose an.

Als „dritte Welle“ möchte ich die Reaktionen auf unsere Online-Veranstaltung „Comics für die Selbsthilfe“ mit Livestream Ende 2020 und die dortigen Beiträge bezeichnen. Da wir uns nicht mit allen Beteiligten auf dem Comic-Festival treffen konnten, organisierten wir das virtuelle Treffen, auf dem zehn Selbsthilfeaktive und Illustrator*innen vertreten waren. Parallel konnte mit uns gechattet, gemailt und auf unserer Website für die Comics gevotet werden. Der Livestream stand einen Monat zum Anschauen auf unserer Website zur Verfügung und wurde insgesamt 52 Mal angesehen.⁵

Die zugewandte, lebhaft und von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Diskussion war ein gelungener Abschluss des Comic-Projekts im Jahr 2020. Alle kamen schnell miteinander ins Gespräch. Der Zugang zum Thema, die verschiedenen Zeichenstile, mögliche Aha-Effekte in der Zusammenarbeit miteinander und die Freude, sich einmal live zu sehen, standen dabei im Mittelpunkt. Die Community hielt sich während des Livestreams mit Statements eher zurück und stimmte im Hintergrund über die einzelnen Comics ab. Dabei schnitten diejenigen am besten ab, die die Krankheiten und Lebensprobleme in den Vordergrund gestellt hatten.

Im Livestream machten die Zeichner*innen deutlich, wie intensiv und zeitaufwendig für sie der Arbeitsprozess mit den Gruppen gewesen war. Videochats und reale Treffen mit der Gruppe, Telefonate und Rückkoppelungen im Entstehen der Comics waren die Regel: *„Wir haben fünf- oder sechsmal ausgiebig telefoniert, bestimmt 'ne Stunde oder so, es war eine sehr gute Zusammenarbeit. Ich hatte überhaupt keine Ahnung von dem Thema. Ich musste erst mal googeln, was Neurofibromatose überhaupt ist. Es ist natürlich viel einfacher, wenn man jemand hat, der einen das erklären kann, von Mensch zu Mensch. ... Ich habe da meinen Horizont bei erweitern können“*, so C. S. Ähnliche Erfahrungen machte M. H. von den

Messies: „Frau M. und ich, wir hatten ein sehr langes Telefonat, ich glaube zwei oder zweieinhalb Stunden, und sie hatte auch schon was darüber gehört und hatte auch diese Krawallsendungen von der ProSieben/SAT 1-Gruppe schon gesehen. Und ich habe ihr dann auch ganz viel von mir persönlich erzählt über Entwicklungs-traumata, die oft da eine Rolle spielen. Das kannte sie noch nicht. Und auch wie vielfältig das ist. Also, dass es ordentliche und unordentliche Messies gibt, und dass die schlimmste Stufe halt die totale Vermüllung und Verwahrlosung ist. ... Das war ein tolles und angenehmes und fruchtbares Gespräch ... Daraufhin hat sie ihren Comic entwickelt und hat den mir irgendwann zugemailt, und ich hab gedacht, der ist super, den lass ich einfach so. Ja, so war das.“

Dass in den Comics mehrere Arbeitstage Zeit steckten, konnten alle Zeichner*innen bestätigen und auch, dass sich in der Kooperation und dem Kontakt zu den Gruppen Bilder zu den Themen und den Erkrankungen geändert haben. So meinte M. R., die eine Gruppe zum „Lesen und Schreiben“ porträtierte: „Am Anfang wollte ich voll darauf eingehen auf Diskriminierung, die man mit Legasthenie erfährt, zum Beispiel, wenn man sagt, ‚Ich les einfach nicht gerne Bücher, ich find das voll anstrengend und kacke‘, dass dann alle Leute so sind: ‚Was, du liest keine Bücher, oh nein, das ist voll blöd von dir‘. Hab dann aber voll schnell bemerkt, dass es den Leuten komplett unterschiedlich geht und dass auch im Alpha-Team viel Legastheniker sind, die sagen: ‚Hey, ich les eigentlich voll gerne, so ist es eigentlich nicht.‘ Und dann habe ich voll gemerkt, dass meine individuelle Erfahrung, auch ganz komplett in die andere Richtung geht von dem, was die Leute vom Alpha-Team wollten und da ging es dann auch darum, einen guten Kompromiss zu finden. Das hat mich so ein bisschen beschäftigt beim Arbeiten.“ Und M. v. W., der das innere Geschehen einer Person mit Epilepsie dargestellt hat, reflektierte den Prozess so: „Man kennt ein wenig die Klischeedarstellungen. Ich hatte darüber nur bei Wolfgang Herrndorf gelesen, da hat mich das fasziniert: Wie stellt man das dar? Er hatte ja auch Probleme, es zu beschreiben. Als ich mich in das Thema eingearbeitet habe, habe ich gemerkt, wie vielseitig die Krankheit und ihre Auslöser sein können ... Man geht in so eine Tiefe und stößt auf Sachen, wo man denkt: Das hätte man ja nicht gedacht. Da hat man schon die Verantwortung, das auch gut rüberzubringen.“ Dies bestätigten auch andere Beteiligte und in einer abschließenden Runde kamen Gesichtspunkte zur Sprache, die auch für weitere Projekte interessant sein könnten. So wies M. R. auf einen grundsätzlichen Aspekt hin: „Was mir aufgefallen ist, was auch gerade eben oft erwähnt wurde, waren eben die besagten Textberge, die man normalerweise hat. Und das ist was, über das ich mir viele Gedanken gemacht habe. Eigentlich ist Comic die perfekte Art und Weise, leichte bzw. einfache Sprache zu ergänzen, nicht um sie zu ersetzen, aber damit zu arbeiten.“ Die Frage also, ob Comic auch als Werkzeug für Inklusion dienen könnte?

U. B. von der Schmerz-Selbsthilfe reflektierte darauf, dass andere Darstellungsformen, etwa eine künstlerische Ausstellung, einen anderen Zugang zu bestimmten Erkrankungen ermöglichen: „Wie macht man diese Themen sichtbar, wie macht man diese Krankheiten sichtbar? Und da sind diese Comics natürlich ein unglaublich tolles Medium, weil man dann auch wirklich an die Menschen rankommt, weil

das optisch ist, weil viele sind so raffiniert gemacht und man hat hinterher so ein Aha-Erlebnis und sagt: ‚Ach, so ist das!‘ Und deshalb finde ich, das sind eine tolle Initiative und tolle Zeichnungen.“

Die Teilnehmenden konnten das nur bekräftigen und M. H. von der Messie-Selbsthilfe ergänzte: *„Die meisten Krankheiten und Selbsthilfegruppen werden ja durch elend lange Textberge beschrieben und so ein Comic ist mal eine ganz andere Möglichkeit, ranzugehen und man guckt sich so ein paar Bilder an und ist dann auch im Bilde, weil die so eine Essenz abbilden.“* Ähnlich sah es auch R. K. vom Multiple-Sklerose-Treff: *„Es ist einfach ein anderes Medium, es ist niedrighschwellig, es sind keine Textberge, es ist die Essenz, und es informiert über eine sehr komplexe Erkrankung, Multiple Sklerose, mit einem Lächeln, weil es sozusagen die Perspektive aufzeigt: Bevor ich zuerst zu einer Selbsthilfegruppe gegangen bin, da war ich mir sicher, das brauche ich nicht, das ist nichts für mich, jammern, nein, muss nicht sein, hab mich überzeugen lassen einmal hinzugehen. ... Dann ist mir erst klar geworden, wie hilfreich das für mich ist. ... Die Comics einfach inspirieren, das Ganze noch einmal neu anzugucken und eben mit einem Lächeln informiert zu werden, und vielleicht die Schwelle [für den Besuch einer Gruppe] etwas zu senken.“*

Diese Zitate verdeutlichen, wie intensiv sich alle Beteiligten miteinander und mit ihren Themen auseinandergesetzt haben und welchen Eindruck das Comic-Projekt bei den Selbsthilfeaktiven hinterlassen hat. Zwar konnte der Livestream dabei die persönliche Begegnung nicht ersetzen, ermöglichte aber einen sehr interessanten Austausch.

Viel Aufwand, toller Ertrag und eine noch nicht absehbare Wirkung

Der zeitliche Aufwand eines solchen Projektes sollte nicht unterschätzt werden. Es muss viel Zeit für die Koordinierung und den Austausch sowie die vielen Rückfragen eingeplant und dies in den normalen Arbeitsalltag integriert werden. Ohne einkalkulierte Zeitkapazitäten aus dem normalen „Budget“ ist so ein Projekt nicht zu schaffen.

Ob es einen nachhaltigen Ertrag für die Selbsthilfe geben wird, ist derzeit noch nicht absehbar, denn die Wirkung des Comics auf die anvisierte selbsthilfeferne Zielgruppe lässt sich schwerlich gut messen. Wie häufig in der Selbsthilfe-Unterstützungsarbeit geben wir Anstöße, deren Auswirkungen sich manchmal erst viel später oder auch gar nicht zeigen. Die tatsächlichen Kontakte bei der geplanten Ausstellung während des Comic-Festivals 2021 und bei hoffentlich wieder möglichen Infoständen können dann als gefühlter Gradmesser dienen. Innerhalb der Selbsthilfe hat der Comic aber eine kleine Welle ausgelöst. Verschiedene Verbände wollen und haben einzelne Comic-Geschichten in ihren Publikationen abgedruckt oder auf ihre Online-Plattformen gestellt. M. E. von „Jung und Parkinson“ schilderte: *„Wir haben den Comic den anderen Selbsthilfegruppen gezeigt und auch einigen Parkinsonspezialisten. Die Resonanz war sehr positiv, vor allem weil es*

*Carsten Fuhrmann gelungen ist, die Krankheit in all ihren Facetten verständlich zu erklären.“ G. W. von der Neurofibromatose-Gruppe konnte den Comic in der Mitgliederzeitschrift des Bundesverbandes unterbringen und schrieb dort mit viel Enthusiasmus: „Die Zusammenarbeit mit unserem Comic-Künstler, Herrn S., war sehr gut und hat mir viel Freude bereitet. ... Die Vision von U. F. von einer auf dem Rücken liegenden Schildkröte hat Herr S. gleich begeistert aufgenommen sowie auch meine Idee, das Gruppentreffen in einer Oase stattfinden zu lassen.“⁶ Ähnlich positiv fiel die Rückmeldung von Zeichner*in C. S. aus: „Von allen Comics, an denen ich gearbeitet habe, hat der am meisten Feedback eingefahren. Man merkt, das ist ein wichtiges Thema und nicht irgendein Comic-Quatsch, den man sonst so macht. Das ist schon merklich mehr Feedback, das dann so kommt.“*

Die Integration von Comics zur Vermittlung von Inhalten der Selbsthilfe dürfte sich auch in Zukunft lohnen. Die mir derzeit bekannten Ansätze, etwa die Verarbeitung einzelner Schicksale⁷ oder auch die ohne Rückkoppelung mit Gruppen entstehenden, alle zwei Monate geposteten Strips „Paul und Paula“ auf der Plattform Selbsthilfe-News⁸ deuten das mögliche Spektrum der Vermittlung an. Grundsätzlich möchte ich dazu anregen, den Zeichner*innen die Vorgabe zu machen, sich mit Gruppen auszutauschen. So können Missverständnisse oder Fehler in der Darstellung des Gruppengeschehens vermieden werden. Zudem befördert der gegenseitige Austausch ein Verständnis für die jeweils andere Seite und damit die Qualität der Zeichnungen.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass (inklusive) Illustrationen, künstlerische Ansätze oder sogar Infografiken für die Vermittlung von Selbsthilfethemen und Anliegen der Selbsthilfegruppen vermehrt Eingang in die Öffentlichkeitsarbeit der Kontaktstellen finden.

Anmerkungen

- ¹ Die Zeichnung zum Thema Sucht erschien in der Selbsthilfezeitung, Nr. 157 (Juli-Sept. 2020), die anderen beiden Zeichnungen in „Gemeinsam. Ein Selbsthilfe-Comic“: <https://www.kiss-hh.de/materialien/flyer-co>
- ² Die Namen der Zeichner*innen des Comic-Projekts können beim Autor erfragt werden.
- ³ Alle Zitate der Beteiligten stammen, sofern nicht anders gekennzeichnet, aus dem Video-Livestream vom 10.12.2020, Transkript der Autor.
- ⁴ Auszug der Teilnahmebedingungen Comic 2020
- ⁵ Zum Livestream waren 39 Zuschauende dabei, alle anderen Zugriffe erfolgten danach bis zum 08.01.2021.
- ⁶ Berichte der Selbsthilfegruppen aus den Regionen. NFaktuell. Mitgliederzeitschrift Bundesverband Neurofibromatose e. V., Nr. 115 (Dez. 2020), S. 44-45
- ⁷ Zum Beispiel: Forster, Dominik/Dinter, Stefan/Richter, Adrian: Crystal.klar – Die Graphic Novel. Stuttgart 2020; oder Faroqi, Anna: Krebs Kung Fu. Eine Geschichte vom Kampf gegen den Krebs. Berlin 2017
- ⁸ vgl. <https://www.selbsthilfe-news.de/paulpaula/>

*Frank Omland, Diplom-Sozialpädagoge, ist seit 2002 bei KISS Hamburg als Selbsthilfberater tätig und seit Oktober 2017 für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.
Kontakt: frank.omland@paritaet-hamburg.de*

selbsthilfegruppenjahrbuch 2021

Herausgeber:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.
Friedrichstr. 28, 35392 Gießen
www.dag-shg.de

Gemeinschaftlich vertretungsbefugt:

André Beermann
Sabine Bütow
Angelika Vahrenbruck

Redaktion und verantwortlich i.S.d. § 55 Abs. 2 RStV:

Niclas Beier und Dr. Jutta Hundertmark-Mayser, NAKOS (Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen), Florian Czeschinski, Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, Gießen, Anja Eberhardt und Dörte von Kittlitz, Selbsthilfe-Büro Niedersachsen, Hannover, Anne Kaiser, KOSKON NRW (Koordination für die Selbsthilfe-Unterstützung in NRW), Mönchengladbach

Registergericht:

Amtsgericht Gießen, Vereinsregister Gießen Nr. 1344
als gemeinnützig anerkannt FA Gießen St.-Nr. 20 250 64693 v. 04.02.2021

Umschlag: Lutz Köbele-Lipp, Entwurf und Gestaltung, Berlin

Satz und Layout: Diego Vásquez, Berlin

Druck: Kössinger AG

ISSN 1616-0665

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der fördernden Krankenkassen wieder. Nachdruck einzelner Artikel nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und der Autor*innen.

Copyright: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

Herstellung und Versand dieser Ausgabe des *selbsthilfegruppenjahrbuchs* wurden im Rahmen der Selbsthilfeförderung nach § 20h SGB V finanziell gefördert aus Mitteln der GKV-Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Förderern:



*Zur Unterstützung unserer Vereinsarbeit bitten wir Sie herzlich um eine
Spende (steuerlich abzugsfähig) auf unser Konto:
IBAN: DE18 5139 0000 0006 3030 05 BIC:VBMHDE5F*